

**Streit unter Geschwistern: Die Auseinandersetzung zwischen der Gemeinschafts- und der Pfingstbewegung (1907-1911)**  
*Persönliche Konflikte und zwischenmenschliche Aspekte, die zur Trennung führten*

MA-Facharbeit  
im Fachbereich „Kirchengeschichte“

eingereicht bei  
Peter Henning, Pfr. Mag. Theol.

vorgelegt von  
Benjamin Bürger

Brensbach, Dezember 2007

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Abgrenzungen und Methodik</b> .....	<b>2</b>
<b>3</b>	<b>Geschichtlicher Überblick</b> .....	<b>4</b>
3.1	Die Kasseler Versammlungen im Sommer 1907 .....	4
3.2	Reaktionen auf Kassel und die Barmener Konferenz 1907 .....	5
3.3	Die Berliner Erklärung und die endgültige Trennung .....	6
<b>4</b>	<b>Persönliche Konflikte und zwischenmenschliche Aspekte</b> .....	<b>7</b>
4.1	Die Rolle von Heinrich Dallmeyer .....	7
4.2	Der Konflikt mit Jonathan Paul .....	9
4.3	Die Berliner Erklärung als Reaktion auf die sich ausbreitende Pfingstbewegung ..	10
4.4	Gegenseitige Schuldzuweisungen statt Mitverantwortung .....	11
4.5	Der rücksichtslose Kampf gegen die Pfingstgeschwister .....	12
4.6	Endgültige Trennung trotz Schuldzugeständnisse der Pfingstler .....	13
<b>5</b>	<b>Welchen Einfluss hatten persönliche Konflikte und zwischenmenschliche Diskrepanzen auf die Trennung?</b> .....	<b>14</b>
5.1	Diagnose.....	15
5.2	Von den Fehlern lernen.....	17
5.3	Was wäre wenn? .....	18
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>19</b>
<b>7</b>	<b>Schluss</b> .....	<b>19</b>
<b>8</b>	<b>Bibliographie</b> .....	<b>21</b>

## **1 Einleitung**

Am Anfang des 20. Jahrhunderts entstand als Reaktion erwecklicher Aufbrüche die Pfingstbewegung, die heute weltweit die größte Glaubensfamilie evangelischer Prägung darstellt. Während die meisten Pfingstkirchen nun in anderen Ländern Europas und erst recht auf anderen Kontinenten in den Allianz-Bruderschaften vertreten und als der Gesamtkirche des Herrn zugehörig anscheinend rundum akzeptiert sind, war das lediglich in Deutschland über lange Zeit – z.T. bis heute – anders. Die Gründe für die Isolierung der Pfingstler in Deutschland, die damals innerhalb der Gemeinschaftsbewegung herbeigeführt wurde, führen in die Entstehungszeit der Pfingstbewegung in Deutschland zurück. Diese Facharbeit beschäftigt sich nun mit der Frage, inwieweit persönliche Konflikte und zwischenmenschliche Diskrepanzen zu dieser Trennung und Isolierung der Pfingstler geführt haben.

## **2 Abgrenzungen und Methodik**

Die Untersuchung beschränkt sich auf einen Zeitraum zwischen 1907 und 1911. Hierbei werden lediglich die geschichtlichen Ereignisse herausgehoben und erläutert, die im Sinne der Fragestellung und für das Gesamtverständnis des Themas von Bedeutung sind.

Insgesamt lässt sich eine Fülle von Literatur und einzelner Schriften aus dieser Zeit ausmachen, die vollends zu erschließen den Aufwand einer solchen Arbeit sprengen würde. Als Grundlage dienten mir deshalb vor allem ein Werk von D. Paul Fleisch<sup>1</sup> (1983) und ein Werk von Pfarrer Dr. Ernst Giese (1987), die umfangreiches Quellenmaterial zu der Fragestellung dieser Arbeit liefern. Außerdem gibt Holthaus (2005) einen guten kompakten Überblick über den historischen Kontext und deren Zusammenhänge dieser Zeit.

---

<sup>1</sup> Fleisch verwendete 60 Jahre auf die Erforschung der Frömmigkeitsgeschichte seiner Zeit.

Erschwert ist die Aufgabe dadurch, dass die Vorgänge um die Pfingstbewegung aus heutiger Sicht sich mitunter schwer nachzuvollziehen und bewerten lassen (vgl. Stockmayer 2003:132). Zu unterschiedlich und vielfältig sind die Berichte und Darstellungen, z.T. widersprüchlich und sehr polarisiert. Man wollte halt viel zu oft die andere Seite schlecht aussehen lassen und sich selbst schonen.

Außerdem ist zu beachten, dass die Pfingstbewegung insgesamt ein vielschichtiges Phänomen und keineswegs eine homogene Gruppe ist, in der sich Personen aus der gesamten Bandbreite von Landeskirche, Gemeinschaften und freien Gemeinden tummelten. Wenngleich sich der Hauptherd zunächst in Mülheim/Ruhr befand, bildeten sich parallel verschiedene selbstständige Pfingstgemeinschaften. Dieses zu beachten ist für diese Facharbeit insofern von Bedeutung, da die Pfingstbewegung von Anfang an weder personal noch theologisch und dogmatisch unter einem Hut zu bringen ist. Von Anfang an gab es lehrmäßige Unterschiede innerhalb der Pfingstbewegung, wie das ja auch für die Gemeinschaftsbewegung zutrifft (vgl. Zopfi:75).

Zunächst erfolgt im Sinne der Fragestellung ein komprimierter historischer Überblick mit den wichtigsten Zusammenhängen (Kapitel 3). Dem schließt eine Darstellung an über Konflikte und Spannungen persönlicher Art und zwischenmenschlichen Diskrepanzen, die, angefangen von der Entstehung der deutschen Pfingstbewegung innerhalb der Gemeinschaftsbewegung (1907) bis zur endgültigen Trennung beider Bewegungen (1911), von Relevanz waren (Kapitel 4). Auf Grundlage der vorangegangenen Untersuchungen erfolgt im 5. Kapitel eine Einschätzung auf die Frage, inwieweit die Trennung beider Bewegungen nun als Frucht solcher persönlicher Spannungen und zwischenmenschlicher Unvollkommenheiten zu bewerten ist. Ein Unterpunkt beschäftigt sich dabei mit der Frage, was wir aus den Fehlern lernen können.

### 3 Geschichtlicher Überblick

#### 3.1 *Die Kasseler Versammlungen im Sommer 1907*

Wenn wir nach den Gründen der Trennung der Pfingstbewegung von der Gemeinschaftsbewegung fragen, dann kommt man an Kassel nicht vorbei. Mit den Kasseler Versammlungen, auf die die Entstehung der deutschen Pfingstbewegung zurückgeführt wird, beginnt der Konflikt. Hier scheiden sich die Geister.

Tief beeindruckt von ihrem Wirken in Hamburg und begleitet von persönlichen Segnungen, lud der bekannte Evangelist Heinrich Dallmeyer nun zwei Norwegerinnen, die die Gabe des Zungenredens empfangen hatten, nach Kassel ein und begann am 7. Juli 1907 im Kasseler Blaukreuzheim mit Veranstaltungen (vgl. Fleisch:37; Giese:47f). In den ersten 14 Tagen waren die Kasseler Versammlungen von tiefer Buße, heiliger und mächtiger Gegenwart Gottes geprägt (vgl. Kaiser:8ff). Die Gläubigen fühlten sich vom Wort durchbohrt; viele Sünden wurden offenbar und bekannt.

Später nahmen die Versammlungen allerdings einen lauten und unruhigen Verlauf. In dieser Zeit hatte Dallmeyer ein Erlebnis, das Fleisch wie folgt schildert:

Am 19. dachte ein Bruder während eines Gebetes um Christi Wiederkunft: der Herr kommt so bald noch nicht. Da kam der Geist über ihn, er fiel wie tot zu Boden und fühlte einen heftigen Schmerz in der Brust. Als die Versammlung nach Hause ging, bekam er Offenbarungen, von 10.30 Uhr bis 1 Uhr nachts etwa 32. Nach jeder schloß der Geist: ‚Abwarten.‘ Dann vergingen 2-3 Minuten bis zur nächsten. (Fleisch:38)

U.a. sagte der Geist: „Du hast die Gabe der Geisterunterscheidung. Habe den Mut, dies in der Versammlung auszusprechen. Es wird ein Stunde kommen, die Gott dir zeigen wird. Da sollst du es aussprechen“ (Fleisch:38f). Einige Tage später (25. Juli?) entstand in der Abendversammlung eine Verwirrung, als eine der Norwegerinnen aufstand und erklärte: „Was jetzt in Zungen geredet ist, das ist nicht vom Heiligen Geist“ (Fleisch:39; vgl. Giese:67). Dallmeyer hörte jedoch nicht auf die Warnung, sondern gab stattdessen bekannt, er habe die Unterscheidungsgabe (vgl. Fleisch:39). Daraufhin verließen die Norwegerinnen aus Protest den Saal und reisten vorzeitig ab (vgl. Giese:67).

Von diesem Zeitpunkt an begannen die Versammlungen allmählich zu entgleisen. Neben Zungenreden, Weissagungen und auch Krankenheilungen kam es zunehmend zu ekstatischen Phänomenen und fraglichen Prophetien. Verstärkt durch einen groß aufgemachten Zeitungsartikel (rein polemischer Natur) im Kasseler Tageblatt und Anzeiger am 29. Juli, erregten die Versammlungen nun zunehmend öffentliches Aufsehen (vgl. Giese:70f). In den folgenden Tagen kam es zu Volksaufläufen und in zunehmendem Maße zu Ruhestörungen in den Straßen um das Blaukreuzhaus. Hohn und Spott mussten die Versammlungsteilnehmer auf sich nehmen. Der geistliche Aufbruch endete im Chaos. Am 1. August 1907 brach Dallmeyer auf Drängen der Polizei und der Stadtverwaltung die Versammlungen ab (vgl. Lange:179).

### ***3.2 Reaktionen auf Kassel und die Barmener Konferenz 1907***

Die ersten Reaktionen auf Kassel innerhalb des Gemeinschaftsverbandes waren zurückhaltend bis positiv. U.a. hielten Elias Schrenk und Theodor Haarbeck diesen Aufbruch anfangs für echt (vgl. Holthaus:574). Der Bruder von Heinrich, August Dallmeyer sprach davon, dass er in Kassel tiefer gesegnet worden ist, als je in seinem Leben zuvor (vgl. Giese:82). Holthaus wundert sich allerdings: „Diese Kritiklosigkeit ist erstaunlich angesichts der vielen negativen und spöttischen Meldungen, die in verschiedenen Tageszeitungen erschienen“ (Holthaus:576).

Heftige Kritik und Ablehnung hagelte es vor allem von außen; u.a. von der Kirchenleitung der Hessisch-Nassauischen Kirche. Mit der steigenden Kritik kam es im Oktober/November 1907 zu spektakulären Widerrufern. Zunächst erklärte August Dallmeyer, „man sei ‚Opfer eines Lügengeistes‘ geworden und brachte damit die dämonische Interpretation der gesamten Kasseler Vorgänge ins Spiel“ (Holthaus:579). U.a. sprach Elias Schrenk nun von einem ‚fremdem Geist‘ und Heinrich Dallmeyer von einem ‚Lügengeist‘ (vgl. Holthaus:579).

Das turbulente Jahr 1907 endete im Dezember mit einer Konferenz in Barmen, an der man sich bewusst um Verständigung bemühte (vgl. Holthaus:580). Dort waren sehr unterschiedliche Auffassungen vertreten:

Die einen waren geneigt, alles für falsch, ja für dämonisch zu erklären, andere waren geneigt, alles oder doch das meiste für göttlich zu halten und eine dritte Gruppe glaubte, daß man kein allgemeines Urteil über alle Erscheinungen fällen könne, sondern von Fall zu Fall unterscheiden müsse. (Fleisch:73)

Obwohl Jonathan Paul mit Kassel und mit den ersten Erscheinungen der Bewegung nichts zu tun hatte, gab Elias Schrenk auf der Tagung die Losung aus, „dass durch die Paulsche Heiligungslehre erst der ‚Zungengeist‘ eingedrungen sei“ (vgl. Holthaus:581). Man einigte sich in Barmen schließlich auf eine gemeinsame Erklärung<sup>2</sup>, die in ihrer weiten Fassung jedoch jedem erlaubte, bei seiner Meinung zu bleiben und beschloss, die Auseinandersetzungen für ein Jahr ruhen zu lassen, um eine Spaltung des Gnadauer Verbandes zu vermeiden (vgl. Holthaus:581).

### ***3.3 Die Berliner Erklärung und die endgültige Trennung***

Ein Jahr nach dem Schweigeabkommen fand im Dezember 1908 die erste deutsche Pfingstkonferenz in Hamburg statt (vgl. Giese:95). Die Impulse dieser Konferenz trugen dazu bei, dass sich die Pfingstbewegung in einigen Städten besonders stark ausbreitete (vgl. Lange:195). Im Juli 1909 folgte eine weitere Pfingstkonferenz in Mülheim/Ruhr mit Jonathan Paul als Hauptsprecher, an der zur Überraschung vieler 1700 Besucher teilnahmen (vgl. Holthaus:583). In diesem Jahr begann man geschlossen gegen Paul und die Pfingstbewegung vorzugehen (vgl. Fleisch:105-108).

Um nun ein Auseinanderfallen des Gnadauer Verbandes zu verhindern, lud Walter Michaelis, Präses des Verbandes, und General Viebahn, Vertreter des Blankenburger Komitees, im September 1909 nach Berlin ein, wo dann die sog. ‚Berliner Erklärung‘ unterzeichnet wurde (vgl. Holthaus: 584). Mit dieser Erklärung wurde die ganze Gemeinschaftsbewegung vor die Entscheidung gestellt, auch dort, wo ein gutes Miteinander mit Pfingstgeschwistern bestand. Sowohl die Schlichtungsver-

---

<sup>2</sup> Nachzulesen in Fleisch:73.

suche der Pfingstler als auch die Vermittlungsversuche der Neutralen blieben erfolglos.<sup>3</sup> Im Laufe des Jahres 1910 war die Ausscheidung der Pfingstler aus den Gemeinschaften vielerorts vollzogen (vgl. Fleisch:117-186). Die Pfingstler waren nun gezwungen eigene Organisationsformen zu suchen (vgl. Fleisch:134).

Letztendlich war es die dämonische Interpretation als gefälltes Urteil über die *gesamte* Pfingstbewegung, die den Gemeinschaften jede Art der Zusammenarbeit unmöglich machte, wenn man nicht selbst unter einen ‚spiritistischen‘ Verdacht stehen wollte. Nur das Eingehen auf die Forderung, sich völlig von der Pfingstbewegung loszusagen und sie als Grundirrtum fallen zu lassen, wäre als echte Buße seitens des Gnadauer Verbandes akzeptiert worden (vgl. Fleisch:180-185).

## **4 Persönliche Konflikte und zwischenmenschliche Aspekte**

### **4.1 Die Rolle von Heinrich Dallmeyer**

Eine entscheidende Rolle für die Trennung beider Bewegungen spielte die Person Heinrich Dallmeyer, der als Hauptverantwortlicher die Kasseler Versammlungen leitete.

Über die persönliche Verfassung von Dallmeyer im Sommer 1907 berichtet die Dolmetscherin der Norwegerinnen, dass sein „Gemütszustand in Hamburg und Kassel unausgeglichen gewesen sei; einmal sei er im Glauben mutig vorangegangen, dann sei er wieder völlig niedergeschlagen gewesen: himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt“ (Giese:50). Emil Meyer schrieb 1932 über die Zeit in Hamburg: „Ich habe gesehen, wie er sich jetzt an die beiden norwegischen Schwestern hing, wie er dann wieder zweifelnd am Boden lag. Und so ging es Tag für Tag“ (Fleisch:37). Der Schwiegersohn erklärt Dallmeyers Versagen psychologisch:

Es war ihm von Natur eine starke Impulsivität eigen, die seinem Verhalten oft etwas Sprunghaftes, Unvermitteltes gab. ... Er stand oft ganz unter dem Eindruck des Unzulänglichen und Ungenügenden seiner Arbeit und seines Wirkens. Er sah überall die Schwächen und Mängel seines Wesens. (Giese:47)

---

<sup>3</sup> Bereits 14 Tage nach der Berliner Erklärung kam mit der Mülheimer Erklärung die Antwort der Pfingstler. Und 1910/11 entstand durch die Bemühungen der Neutralen gemeinsam mit den Pfingstlern die Vandsburger Erklärung, die einen großen Teil der strittigen Punkte inhaltlich und sachlich beseitigt (vgl. Fleisch:172-186).



Offensichtlich befand sich Dallmeyer in Kassel also in einer ungeheuren seelischen Spannung oder aber es war sein ‚sprunghaftes Wesen‘ (vgl. Giese:50).

Darüber hinaus werfen zwei Vorfälle, die sich in Kassel zugetragen haben, Rätsel auf. Zunächst verlässt sich Dallmeyer auf die fragwürdige Prophetie seiner Schwägerin, die ihm sein Bruder August übermittelte. Fleisch berichtet wie folgt darüber: „Seine Schwägerin, die bisher Gegnerin der Bewegung war, sah nun in ihrer Wohnung eine Wolke, die sich auf sie legte. Sie kam unter die Macht des Geistes und hörte Stimmen, z. B.: ‚Im Blaukreuzheim bleiben, bis Joel 3 erfüllt ist‘“ (Fleisch:38; vgl. Giese 53f). Außerdem erhielt Dallmeyer zu mitternächtlicher Stunde unter vier Augen durch einen Versammlungsteilnehmer 32 zweifelhafte Offenbarungen, an die er sich später gebunden sah (vgl. Pkt 3.1; Giese:57-60). August Dallmeyer erkannte bei seinem Bruder allerdings persönliche Zweifel. Er sagte zu ihm: „Du glaubst nicht an deine eigene Sache“ (Fleisch:39f). Nicht zu Unrecht wirft Giese aufgrund der Befindlichkeit Dallmeyers die Frage auf:

Mußte nicht der merkwürdige Zwiespalt, in dem sich dieser Mann befand, die eigenartige und medial-okkulte Weise, in der der Liegende die Wahrsagungen aussprach und vor allem die Mahnung Schrenks, er solle sich hüten vor falscher Prophetie, ihn darauf aufmerksam werden lassen, daß er in dieser Nacht, wo er eine Privat-offenbarung suchte, der Wahrsagerei zum Opfer gefallen war? (Giese:58)

Zunächst verteidigte Dallmeyer die Kasseler Versammlungen, wie Pastor Edelhoff später (1910) bezeugt: „Jedenfalls im August 1907 bei der Besprechung auf der Blankenburger Konferenz stand er vor uns in der allergrößten Gewißheit, daß er erklärte, überhaupt nichts mehr glauben zu können, wenn die Kasseler Bewegung nicht echt wäre“ (Fleisch:153; vgl. Giese:74).<sup>4</sup> Doch in der Folgezeit war Dallmeyer durch Gespräche und Briefzuschriften zunehmend verunsichert. Die Angst, mit einem Widerruf den Heiligen Geist zu betrüben, brachte ihn in tiefe Verzweiflung (vgl. Lange:184). Mit seinem Widerruf brach für ihn eine schwere Zeit innerer Kämpfe und Anfechtungen an, in denen er kaum Beistand hatte (vgl. Bühne:37). Von einer Evangelisation in Glogau berichtet Emil Meyer, dass Dallmeyer „zwischen zwei Brüdern saß und herzerbrechend weinte, daß er den Geist Gottes betrübt habe. Er wollte seinen Widerruf widerrufen, ... fuhr zu Pastor Wittekindt, um Buße

---

<sup>4</sup> Das gleiche Bild zeigt sich in seiner Broschüre „Sonderbare Heilige“ (vgl. Dallmeyer).

wegen seines Umfalls zu tun, – und fiel wieder um“ (Fleisch:64f). Aufgrund Dallmeyers Umschwenken fragt sich Edelhoff:

Es ist ein eigen Ding, wenn Br. Dallmeyer persönliche Erfahrungen, die er früher als Beweis für den göttlichen Ursprung der Bewegung geltend machte, jetzt als Beweis für ihren Ursprung aus dem Reiche der Finsternis vorführt. Wann hat er recht geurteilt? Früher, oder jetzt, oder niemals? (Fleisch:153; vgl. Giese:47-49).

Darüber hinaus lassen sich in seinen Äußerungen über die Pfingstbewegung diverse Widersprüchlichkeiten und Verzerrungen feststellen (vgl. Giese:47ff.78.96f.113 etc.). Dallmeyer wurde schließlich zum erbittertesten Gegner der Pfingstbewegung und war fortan der eigentlich treibende Keil an diesem Riss (vgl. Lange:201; Giese:120ff).

## ***4.2 Der Konflikt mit Jonathan Paul***

Jonathan Paul war Anfang des 20. Jahrhunderts einer der bekanntesten Evangelisten und Bibellehrer der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (vgl. Holthaus:556). Ihn zeichnete vor allem seine hinreißende Freundlichkeit und Brüderlichkeit aus, wodurch er viele Herzen gewann (vgl. Michaelis:146).

Ohne persönlich gehört zu werden, wurde Paul in der Berliner Erklärung als einziger namentlich verurteilt. Damals sagte man im Allgemeinen, Pastor Paul sei der Gründer und Vater der Pfingstbewegung in Deutschland. Er selbst hingegen erklärte:

Ich bin überhaupt nicht 1907 und vorher in Kassel und Großalmerode gewesen. Warum mich Bruder Dallmeyer immer wieder mit Kassel und Großalmerode zusammenbringt, ist mir bis heute unbekannt. Ich habe weder mit dem Negativen, noch mit dem Positiven etwas zu tun. Ich war mit Leib und Seele Pfarrer der Landeskirche und verabscheue jede Art von Separation. Als ich aber sah, wie man das Kind mit dem Bade ausschütten und alles dämonisieren wollte, fühlte ich meine Verantwortung, mich schützend vor die Sache zu stellen. Weil ich nicht verdammt habe, sondern aufgrund der Heiligen Schrift versuchte zu klären, hat man mich als Sprecher der Bewegung von Großalmerode und Kassel angesehen. Dazu habe ich immer geschwiegen. (Giese:126)

Paul hatte im September 1907 die Gabe des Zungenredens bekommen (vgl. Holthaus:580). Nun befürwortete er die Bewegung und gewann zunehmend an Bedeutung. Bereits an der Barmener

Konferenz im Dezember 1907 hatte es den Eindruck, als ob Paul aus der Gemeinschaftsbewegung ausgeschieden werden sollte (vgl. Lange:187; Giese:90f).

Die Personalisierung in der Berliner Erklärung lässt erahnen, dass persönliche Konflikte eine Rolle spielten. Mit seinen perfektionistischen Anschauungen, die sich dem wesleyanischen Modell der Heiligung öffnete, stand man mit Paul bereits seit der Gnadauer Pfingstkonferenz 1904 im Widerspruch. Viele von den Teilnehmern der Berliner Tagung 1909 waren enttäuscht gewesen über die Unbußfertigkeit und die radikalen Tendenzen von Paul (vgl. Holthaus:586).<sup>5</sup> Nun setzte sich die Meinung durch, dass diese Heiligungslehre von Paul der Pfingstbewegung die Tür geöffnet habe (vgl. Zopfi:63; Lange:202). Auf Grundlage dieser Auffassung, hängte man ihm die Schuld an der Kasseler Entgleisung und den Auswüchsen der Bewegung an. Dies führte zwangsläufig zur Abweisung der Person Jonathan Pauls und mit ihm der Pfingstbewegung, als einer dessen einflussreichsten Vertreter er galt. Mit Verweiß auf die Berliner Erklärung schreibt Holthaus:

Mit dieser Deklaration verbanden die Absender zwei Fragestellungen, die nicht unbedingt etwas miteinander zu tun hatten. Perfektionistische Anklänge bei Paul und dämonische Umtriebe in der Pfingstbewegung waren zwei verschiedene und keineswegs miteinander verbundene Bereiche, die unzulässig miteinander vermischt wurden. (Holthaus:586)

### ***4.3 Die Berliner Erklärung als Reaktion auf die sich ausbreitende Pfingstbewegung***

Aus Angst vor einer Spaltung scheute man in der Gemeinschaftsbewegung eine ehrliche und offene Konfrontation zwischen Gegnern und Befürwortern und mied auf den Konferenzen und Tagungen deshalb ganz bewusst die heiklen Themen (vgl. Fleisch:92-108). Man spekulierte, dass die Pfingstbewegung ganz von selbst wieder verschwinden würde. Doch sowohl die erste Pfingstkonferenz in Hamburg im Dezember 1908 als auch die erste Pfingstkonferenz in Mühlheim im Juli 1909 hatten zur Folge, dass sich die Bewegung innerhalb der deutschen Gemeinschaftsbewegung immer weiter ausbreitete. Dieter Lange schreibt:

---

<sup>5</sup> Allerdings wurden solche Anschauungen auch vorher schon in der Heiligungsbewegung vertreten, ohne dass es zu größeren Kontroversen gekommen wäre (vgl. Holthaus:592).

Die Pfingstbewegung konnte einfach nicht mehr totgeschwiegen werden, wie das in Gnadau noch grundsätzlich praktiziert wurde. [...] Eine klare Stellungnahme der Gegner der Pfingstbewegung war unausbleiblich, wenn man nicht mit ansehen wollte, wie sich im Laufe der Zeit der größte Teil der deutschen Gemeinschaftsbewegung in der Pfingstbewegung auflösen würde. (Lange:196)

Aufgrund dieser Befürchtung sahen führende Persönlichkeiten der Gemeinschaftsbewegung sich veranlasst, gemeinsam gegen die Pfingstbewegung vorzugehen. Am 15. September 1909 kam es schließlich zur Verurteilung der Pfingstbewegung durch die Berliner Erklärung. Befürworter der Bewegung hatte man nicht geladen. Licht und Leben schrieb 1910 (Nr.31) darüber:

Die in dem Aktenstück zum Ausdruck kommende Allianz der Gegnerschaft ist etwas bunt und hat nicht das befriedigende Gegengewicht der Allianz der Freundschaft. Auch ist darin zuviel nach dem französischen Rezept verfahren worden, daß man die Anwesenden schont und die Abwesenden schlägt. (Fleisch:115f)

Aus Sicht der Gegnerschaft geschah dieses gerade noch rechtzeitig, denn zu diesem Zeitpunkt hatten die Pfingstler „noch nirgend in den großen Verbänden die Majorität errungen“ (Fleisch:117).

#### ***4.4 Gegenseitige Schuldzuweisungen statt Mitverantwortung***

Statt das eigene Versagen einzugestehen, wälzte Dallmeyer seine Schuld auf die ganze Bewegung ab (vgl. Hainebach:8). Viele schlossen sich der ungeprüften Meinung des Hauptverantwortlichen von Kassel an (vgl. Giese:90f). Eine disziplinarische Untersuchung der Kasseler Versammlungen und ihrer Leiter, wie sie von kirchlichen Kreisen so nachdrücklich gefordert war, unterblieb (vgl. Giese:91). Stattdessen hörte man sich lieber die leichtfertige Erklärung Dallmeyers an: „Man darf allerdings nicht so töricht sein, daß man seinen Kopf unter einen spiritistischen Geist hält“ (Giese:113). Giese fragt deshalb mit Recht:

Aber trägt nicht auch der Kreis der Gnadauer Brüder, der ihn, den unerfahrenen 36jährigen auf den Schild hob, sich nach der Katastrophe schützend um ihn stellte und eine gründliche Untersuchung verhinderte, genauso die Verantwortung für diese verunglückte Kasseler Bewegung? (Giese:124)

Nach der Berliner Erklärung begann man in der Gemeinschaftsbewegung nach Erklärungen zu suchen, weshalb die Pfingstbewegung in Deutschland Fuß fassen konnte. Doch bestand unter den Gegnern hierin keineswegs Einigkeit (vgl. Fleisch:160-163). Fleisch schreibt: „In der Frage der

Wurzeln der Pfingstbewegung ritt jeder sein Steckenpferd. Nur das Bekenntnis eigener Schuld hörte man nicht“ (Fleisch:160). Über diesen Streit der Gegner untereinander berichtet Großmann (Forschet in der Schrift 1909, Nr.10):

Ein Bruder verrät den anderen, einer verpetzt den anderen, Verdächtigungen sind an der Tagesordnung. Es ist Zeit, daß das Volk Gottes aufwacht aus dem Traum, daß wir schon eine geisterfüllte Gemeinde seien. Vielfach hat man das ABC des Christentums noch nicht begriffen; Liebe und Vertrauen zu *allen* Geschwistern ist selten zu finden. Überall Parteisucht, und nicht nur in den Kirchen, nein, auch in der Kreisen der Kinder Gottes. (Fleisch:163)

Allein auf der Gnadauer Konferenz 1910 war ein kollektives Schuldbekenntnis zu hören. In Anbetracht des Ergebnis der klaren Absage an die Pfingstbewegung, war dieses Bekenntnis durch die Betonung der eigenen Schuld auch besonders wohltuend (vgl. Fleisch:172).

#### ***4.5 Der rücksichtslose Kampf gegen die Pfingstgeschwister***

Mit der Berliner Erklärung setzte ein erbitterter Kampf gegen die Pfingstbewegung ein. Vor allem die Neutralen klagten über die Art und Weise des Vorgehens:

Die erklärten Gegner der genannten Bewegung haben sich in einen solch fleischlichen Eifergeist hineingeredet und hineingedrängt, daß sie nicht mehr dem ehrlichen Wort ehrlicher Männer glauben und jeden verwerfen, der nicht mit ihnen alle in jener Bewegung stehenden Geschwister als ‚von unten‘, ‚besessen‘, ‚spiritistisch‘ öffentlich verdammt. Von den Herausgebern dieses Blattes stehen mehrere sehr zurückhaltend, ja ablehnend dem Zungenreden gegenüber; aber das öffentliche Ketzergericht über die Gewissen anderer, das fleischliche Vorgehen mit ‚Erklärungen‘ und dem massenhaften Versand, Verkauf zu 100 Exemplaren an Christen und Nichtchristen, das summarische Aburteilen über Hunderte bisher lieber Geschwister, die in einem Atemzuge als ‚von unten‘, als unter satanischen Einfluß stehend, glattweg ohne jedes Wenn oder Aber verworfen werden, und den darauf folgenden Boykott, der gegenüber jedem Bruder sofort jede Gemeinschaft abbricht, sobald derselbe nicht ebenfalls öffentlich alle Brücken zu den ‚Spiritisten‘ abbricht, dies Vorgehen wollen und können wir allerdings nicht mitmachen. (Fleisch:155)

1922 schreibt Pastor Heinrich Coerper (ein Neutraler) in einer Stellungnahme<sup>6</sup>, dass die Art der Bekämpfung gegen die Pfingstbewegung zum Teil in geistlicher, sachlicher und berechtigter Weise geschah, aber teilweise auch in ganz fleischlicher, einseitiger und übertriebener Weise, indem man das Kind mit dem Bad ausschüttete (vgl. Giese:121). Er betont jedoch, dass die Ursache für die Trennungen und Zerreißen auf beiden Seiten verteilt lag. Besonders traurig ist er allerdings über den Umstand, „daß man in der Bekämpfung der Pfingstbewegung fast kein Mittel scheute und daß

---

<sup>6</sup> Abgedruckt in Giese 120ff.

man denen gern alles nachsah, welche rücksichtslos auf die Geschwister in der Pfingstbewegung losschlugen“ (Giese:122). Ebenso wie Coerper, haben auch viele Pfingstler schließlich mit Rückzug reagiert:

Da habe ich es für meine Pflicht gehalten, mich in dieser Angelegenheit zurückzuhalten und dem Herrn die Sache zu überlassen, nachdem ich gesehen hatte, daß alle Versuche, ein besseres Verhältnis zwischen den beiden Lagern herbeizuführen von Seiten vieler Glieder der Gemeinschaftsbewegung mit Argwohn und in sehr unglimpflicher Weise zurückgehalten wurden, während man von Seiten der Pfingstbewegung viel bereiter war, unter vielfachen Zugeständnissen eine Verständigung herbeizuführen. (Giese:122)

#### ***4.6 Endgültige Trennung trotz Schuldzugeständnisse der Pfingstler***

Neben den Erfahrungen gab es in der Pfingstbewegung jedoch auch viel Menschliches, das vielen Not bereitete. So unterscheidet Coerper zwei Gruppen von Gabenträgern. Während einige die Gaben in der Zucht von oben gebraucht haben, haben andere sie im eigenen, sich selbst erhebenden Geist zu ihrem Schaden und zum Schaden anderer gebraucht. Darüber hinaus sei aber auch „dämonische Nachahmung und Verzerrung der Gaben [vorgekommen], was übrigens gar nicht ausbleiben konnte, da der Feind einen Vorstoß der Sache des Herrn nicht ertragen kann“ (Giese:121). Pastor Ernst Modersohn, der 1911 von der Neutralität zur Gegnerschaft überwechselte, nannte als Begründung für seine Sinnesänderung unheilvolle Früchte der Bewegung, die er auf seinen Reisen gesehen habe und nicht länger für Auswüchse ansehen, sondern vielmehr für Früchte halten muss, nach denen der Baum zu beurteilen ist (vgl. Fleisch:173).

Am 4. Januar 1911<sup>7</sup> verständigten sich Pfingstler und Neutrale auf die Vandsburger Erklärung<sup>8</sup>, die einen großen Teil der strittigen Punkte inhaltlich und sachlich beseitigt. Die Neutralen, die zu der Zusammenkunft geladen hatten, waren der Überzeugung, dass falsche Lehre nur durch brüderliches Gespräch geheilt werden könne; die Gegner brächten nur nicht genug Geduld dafür auf (vgl. Klemm:449). In dieser Erklärung wird seitens der Pfingstler eine Mitschuld an den Auswüchsen und Entgleisungen bekannt. U.a. ist von Richtgeist, Hochmut, Eigensinn, Unlauterkeiten und gro-

---

<sup>7</sup> Nach Giese; abweichende Angaben in der Literatur.

<sup>8</sup> Abgedruckt in Fleisch:176-180.

ben Verkehrtheiten die Rede. Es wird eingeräumt, dass man vorgekommene Fehler oft nicht anerkannt, sogar beschönigt habe. Hierbei habe man Zurechtweisende vorschnell als Gegner und nicht als Freunde angesehen.

Die Reaktionen auf die Vandsburger Erklärung waren unterschiedlich und schienen diesmal nach Alter zu gehen: „Die jüngeren Brüder sehr scharf, die Älteren milder, die Alten ganz milde, allerdings nicht alle“ (Fleisch:182). Wer jedoch in Vandsburg persönlich teilgenommen hätte, wäre nach Auffassung des Deutschen Gemeinschaftsblattes (1911, Nr.5) zu diesem Urteil gekommen:

Ich bin überzeugt, daß jeder, dessen Herz für Bruderliebe offen ist, bei Anwesenheit in Vandsburg gar nicht anders konnte als den teuren irrenden Brüdern nochmals die Möglichkeit darreichen, zur großen lieben Gemeinschaftsbewegung zurückzukehren. Wir hörten das Wort ‚Buße‘, wir sahen tiefe Bewegung, wir meinten, bei der Mehrzahl der Pfingstbrüder aufrichtigen Willen zu sehen, .... Dazu mußte man die Hand bieten. So entstand die Vandsburger Erklärung, der Mehrzahl der Neutralen wider ihren Willen abgerungen durch die Bruderliebe. (Fleisch:182)

Da man jedoch seitens der Gegner am Grundirrtum der ganzen Bewegung festhielt und befürchtete, die Erklärung würde der Pfingstbewegung den Rücken stärken (vgl. Fleisch:183), trat der Gnadauer Vorstand am 24. Januar 1911 in Berlin zusammen und lehnte alle von anderer Seite abgegebenen Erklärungen als nicht durchschlagend ab (vgl. Klemm:449). Man erhöhte zudem den Druck auf die Neutralen, worauf viele von ihnen von der Vandsburger Erklärung zurücktraten (vgl. Fleisch:184).

Damit war die Trennung von der Pfingstbewegung endgültig besiegelt. Arbeitsgemeinschaften, die hier und da noch bestanden, wurden aufgegeben, Mitglieder ausgeschlossen; z.T. musste die Gemeinschaftsbewegung schwere Verluste hinnehmen (vgl. Fleisch:185f).

## **5 Welchen Einfluss hatten persönliche Konflikte und zwischenmenschliche Diskrepanzen auf die Trennung?**

Nachdem im vorherigen Kapitel das in frage kommende Material im Sinne der Fragestellung gesichtet und dargestellt wurde, erfolgt in diesem Abschnitt eine Einschätzung auf die Frage, inwieweit die Trennung beider Bewegungen als Frucht persönlicher Konflikte und zwischenmenschlicher

Differenzen zu bewerten ist. Ein Unterpunkt beschäftigt sich dabei mit der Frage, was wir aus den Fehlern lernen können.

## 5.1 *Diagnose*

Als eigentlicher Urheber für die Trennung ist Heinrich Dallmeyer zu sehen. Auf Grundlage seiner Darstellung und Beurteilung der Kasseler Versammlungen und der Pfingstbewegung, die man *ungeprüft* übernahm, wurde die Berliner Erklärung und die damit verbundene Trennung letztlich herbeigeführt. Man beachte hierbei, in welchem unausgeglichenen seelischen Zustand Dallmeyer sich vor und während der Kasseler Versammlungen befand. Offenbar ermöglichte es auch dieser Zustand, dass er falscher Prophetie zum Opfer fallen konnte. In der Folgezeit von Kassel ist dann von tiefer Verzweiflung, inneren Kämpfen und Anfechtungen die Rede. Eigene Fehler wurden aber nicht eingeräumt: hatte er Angst vor dem Offenbarwerden seines Versagens? Wollte er eine reine Weste bewahren? Umso tragischer ist allerdings, dass Dallmeyer bei alledem wohl kaum persönlichen Beistand erfahren hatte.

Von diesem Hintergrund betrachtet ist es unbegreiflich, dass eine Untersuchung der Kasseler Versammlungen und ihres Hauptverantwortlichen durch die Gnadauer Brüder ausblieb. Verschiedene Fragen zwängen sich auf: Wollte man Dallmeyer schonen? Wollte man die überaus peinlichen Ereignisse so schnell wie möglich hinter sich lassen? Warum scheute man eine Aufarbeitung der Geschehnisse? Hatten die Gnadauer Brüder selber versagt, weil man nicht korrigierend auf den Versammlungsverlauf einwirkte? Eine endgültige Antwort werden wir heute nicht mehr bekommen. Auf jeden Fall scheint es, dass die okkulte Interpretation sich als die einfachste Lösung anbot, um sämtliche Schuld von sich zu weisen. Letztlich wollten weder Dallmeyer noch die Gnadauer Brüder eine Mitschuld an der Kasseler Entgleisung und den Auswüchsen der Bewegung zugeben. So kam es sehr rasch zur ideologischen Polarisierung und zu einem langen harten Kampf zwischen Gegnern und Befürwortern der Bewegung (vgl. Reimer 1975a:147).



Nun wurde darauf hingewiesen, dass bereits seit 1904 Spannungen zu Jonathan Paul bestanden. Die perfektionistischen Anschauungen seiner Heiligungslehre wurde Paul nun zum geschichtlichen Anhänger, ihm die Schuld an der Kassler Entgleisung zuzuschreiben (vgl. Hainebach:9). Mit Verweiß auf die Berliner Erklärung schreibt Holthaus: „Die schon längeren unterschweligen Konflikte mit ihm fanden hier ein Ventil. Neben den theologischen Sachfragen spielten deshalb auch persönliche Zusammenhänge eine Rolle“ (Holthaus:586).

Das Hauptmaterial der Berliner Erklärung bestand im Wesentlichen aus Kassel. Beachtet man, dass weder Paul noch einer der später leitenden Mühlheimer Brüder die Kasseler Versammlungen einberufen noch geleitet haben, ja noch nicht einmal in Kassel anwesend waren, sondern es sich unbestreitbar um eine interne Gnadauer Angelegenheit handelte, dann bedeutet das Urteil vom 15. September 1909 – ‚Die sogenannte Pfingstbewegung ist nicht von oben, sondern von unten‘ – in der Tat um ein an Brüdern begangenes Unrecht (vgl. Rottmann:11).

Andererseits handelten viele von den 56 Männern, die die Erklärung unterschrieben haben, zweifellos nach bestem Wissen und Gewissen: Die Bewegung (weltweit gesehen) war noch keine 3 Jahre alt. Vieles war in Bewegung geraten; so manches, was man sich nicht erklären konnte; mitunter gab es Ungesundes und Fragwürdiges. Negative Erfahrungen prägten das Klima: Kassel; Hochmut bei Pfingstgeschwistern, etc. Führende und gestandene Persönlichkeiten wie Elias Schrenk, Johannes Seitz und Walter Michaelis stellten sich hinter die Darstellung und Beurteilung von Dallmeyer und damit hinter die okkulte Interpretation der gesamten Pfingstbewegung. Und nicht zuletzt der Konflikt mit Jonathan Paul, der sich nach Kassel mit der Bewegung anfreundete und eine übertriebene Dämonenfurcht, die von Seiten Gnadaus verbreitet wurde (vgl. Rottmann:6). Wenn man diese Umstände bedenkt, kann man für die innere Not und Verlegenheit Verständnis aufbringen, in der sich die Unterzeichner der Berliner Erklärung befanden.

## 5.2 *Von den Fehlern lernen*

*Miteinander- statt übereinander reden:* Unbegreiflich ist die Tatsache, dass es weder auf den Gnadauer Konferenzen noch auf den angeschlossenen Gemeinschaftstagungen zu einer ehrlichen und offenen Verhandlung der heiklen Themen von Gegnern und Befürwortern gekommen ist. So kam es rasch zu einer ideologischen Polarisierung, die nachhaltige Vorurteile, Vorbehalte und Unterstellungen zur Folge hatte. Das Treffen von Neutralen und Pfingstlern in Vandsburg ist dagegen ein Beispiel dafür, dass echtes Gespräch immer das Potenzial hat, sich anzunähern, Missverständnisse zu klären und falsche Ansichten auszuräumen. Die Bemühungen der Neutralen kann man deshalb nicht hoch genug einschätzen.

*Aufarbeitung statt Menschengefälligkeit:* Ebenfalls unfassbar ist die Tatsache, dass eine Untersuchung der Kasseler Vorgänge durch die Gnadauer Brüder ausblieb. Eine Untersuchung hätte in vielen Fällen Klärung bringen können und zu einer differenzierten Beurteilung geführt. Das hätte allerdings bedeutet, dass unterlaufene Fehler aufgedeckt worden wären. Die Aufarbeitung der Vorgänge hätte Dallmeyer aus seiner persönlichen Not und Verzweiflung herausführen können.

*Nüchternheit statt Polarisieren:* In der Auseinandersetzung fehlte es immer wieder an Nüchternheit und Sachlichkeit. Die gegenseitige Polarisierung führte dazu, dass die Stimmung zunehmend aufgeheizt wurde. Statt in sachlicher Weise sich zu begegnen, wurde man persönlich gegeneinander.

*Liebe statt fanatischer Kampf:* Die Ablehnung der Pfingstgeschwister nahm bedauerlicherweise sehr unbrüderliche Formen an. Pfarrer Leckebusch, ein Kenner der Gemeinschafts- und Pfingstbewegung, schreibt:

Der Geist der Diffamierung, unter dem Pastor Paul nicht allein zu leiden hatte, sondern auch solche einfältige Menschen wie der Vater Stange in Möttligen und andere Träger geistlicher Gaben, dieser Geist erschien mir bestimmt nicht als Heiliger Geist, denn Haß ist immer Zündstoff der Hölle und zerstört die Gemeinschaft. (Giese:132)

So ließen sich die Gegner oft von fanatischem Kampf statt von Liebe beherrschen. Giese betont, dass es an uns liegt, dass wir die Liebe Gottes walten lassen und nicht dem Wirken des Heiligen Geistes mit Vernunftargumenten widerstehen (vgl. Giese:134).

### 5.3 *Was wäre wenn?*

Dieser Abschnitt beschäftigt sich in aller Kürze mit der berühmten Frage: Was wäre wenn? Die Fragen und Antworten in diesem Abschnitt sind sicherlich hypothetischer Art, aber insoweit von Nutzen, da sie dazu verhelfen können, den eigentlichen Ursachen auf die Spur zu kommen und falsche Annahmen auszuschließen. Solche und ähnliche Fragen in der Praxis sich rechtzeitig zu stellen, können in schweren Konflikten einer Ortsgemeinde und in Gemeindeverbänden sehr hilfreich sein.

*Was wäre, wenn Kassel nicht gewesen wäre?* Denn im Gegensatz zu Kassel verliefen die Konferenzen der Mühlheimer Brüder im Großen und Ganzen geordnet, ruhig und nüchtern ab. Vergleichbare Entgleisungen und Tumulte kamen bei ihnen nicht vor.

*Was wäre, wenn die Kasseler Vorgänge einer Untersuchung unterzogen worden wären?* In anderen Ländern Europas und erst recht auf anderen Kontinenten sind Pfingstkirchen als der Gesamtkirche des Herrn zugehörig anerkannt. Lediglich in Deutschland herrschte, z.T. auch noch heute, tiefes Misstrauen und Ablehnung – eben infolge der falschen Darstellung und Beurteilung der Kasseler Vorgänge von 1907.

*Was wäre, wenn die Kasseler Versammlungen von einem erfahrenen Team gestandener Persönlichkeiten geleitet worden wären?* Denn die Kasseler Versammlungen entgleisten aufgrund unglücklicher Führung durch die Persönlichkeit Heinrich Dallmeyer, der sich bekanntlich in einer ungünstigen Verfassung befand.

*Was wäre, wenn Jonathan Paul kein Pfingstler geworden wäre?* Möglicherweise wäre seine Heilungslehre nicht mit der Pfingstbewegung im Zusammenhang gebracht worden. Aufgrund seines Einflusses in der Pfingstbewegung wurde der Streit (freilich von ihm ungewollt und zu Unrecht!) noch verstärkt.

## **6 Zusammenfassung**

Letztlich ist die Trennung als Ergebnis interner Querelen und Diskrepanzen des Gnadauer Verbandes anzusehen. Viele Jahre später (1950) stellt der Kirchenhistoriker Karl Ecke fest: „Die Versammlungen in Kassel nahmen später ein jähes Ende durch völliges Versagen der Leitung“ (Giese:87). Indem man nun die Entstehung der Pfingstbewegung auf Dämonen zurückführte, wies mit jegliche Mitschuld an den Kasseler Vorgängen von sich und wurde dadurch immun gegenüber den eigenen Defiziten. In der darauf folgenden Auseinandersetzung war die zentrale Frage deshalb nicht die notwendige Frage von geschichtlichen Prozessen, sondern die Frage nach der Lehre und *vor allem* nach dem Geist der Bewegung gewesen. Als sich die Pfingstbrüder 1910/11 mit der Vandsburger Erklärung tief vor Gott beugten, reagierte man dementsprechend so: „Die Pfingstbrüder haben Fehler eingestanden; das kann solche, die den Grundirrtum der ganzen Bewegung nicht durchschauen, nur für dieselben einnehmen“ (Fleisch:183). Auf dieser Annahme, nämlich der okkulten Interpretation der gesamten Pfingstbewegung, basieren der rasch einsetzende Streit zwischen Gegner und Befürwortern und schließlich die Berliner Erklärung, die sich fortan als Scheidebrief auswirken sollte. Eine entscheidende Rolle sollte hierbei der Konflikt mit Jonathan Paul haben. Es kam schließlich zu einer ideologischen Polarisierung zwischen Gegnern und Befürwortern, die auf beiden Seiten zu nachhaltigen Vorurteilen, Vorbehalten und Unterstellungen führten. Seither war der Ausgangspunkt für die Beurteilung der Pfingstbewegung in Deutschland nicht die Heilige Schrift gewesen, sondern die aus der falschen Darstellung und Beurteilung der Kasseler Vorgänge hervorgegangene Berliner Erklärung.

## **7 Schluss**

Mit Kassel und Heinrich Dallmeyer begann der Streit unter den Glaubensgeschwistern. Das eigentliche und schwerwiegende Ergebnis dieser Arbeit ist aber die Tatsache, dass es in der Gemeinschaftsbewegung in den Jahren 1907 bis 1911 nie zu einer ehrlichen und offenen Verhandlung zwi-

schen Gegnern und Befürwortern gekommen ist. Noch im Jahr 1976 bestand dieses Grundproblem, wie Dr. Ludwig Eisenlöffel bezeugt:

In Deutschland hat es nie ein echtes theologisches oder brüderliches Gespräch zwischen den Vertretern der DEA und den Pfingstgemeinden gegeben. Alle bisherigen Kontakte standen unter der Forderung (vom Gnadauer Verband aufgestellt), daß sich die Vertreter der Pfingstbewegung von dem ‚falschen Geist‘ lossagen müßten, ehe sie in der EA aufgenommen werden können. (aus einem Schreiben von Eisenlöffel aus dem Jahr 1976; BFP-Archiv)

Erfreulich aus heutiger Sicht ist, dass es im Juni/Juli 1996 endlich zu einer gemeinsamen Erklärung zwischen der DEA und des BFP<sup>9</sup> kam, indem man sich bewusst darauf verständigte, in Zukunft enger zusammenarbeiten zu wollen. Dieser Erklärung ging eine Zeit von zwei Jahren dauernden Gesprächen zwischen Repräsentanten beider Bewegungen voraus und fand ausgerechnet in *der* Stadt ihren Abschluss, wo alles begann: Kassel; man spricht deshalb auch von der ‚Kasseler Erklärung‘.

---

<sup>9</sup> Im BFP (Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden) sind die meisten pfingstlichen Gemeinden zusammengefasst.

## 8 Bibliographie

Achenbach, Engelhard

1948 „Anhang 1“ (Erfahrungsbericht der Kasseler Versammlungen), in Kaiser:43-46.

Buddeberg, Ernst

1988 *Coerper, Heinrich. Aus dem Leben und Wirken des Gründers der Liebenzeller Mission.* 3. Aufl. Bad Liebenzell: VLM.

Bühne, Wolfgang

1991 *Spiel mit dem Feuer.* 2. Aufl. Bielefeld: CLV.

Dallmeyer, Heinrich

1907 *Sonderbare Heilige. Wahrheitsgetreue Darstellung der neuesten religiösen Bewegung.* 3. Aufl. Cassel: Selbstverlag des Verfassers.

Eisenlöffel, Ludwig

1965 *Ein Feuer auf Erden ...Einführung in Lehre und Leben der Pfingstbewegung.* Erzhausen: Leuchter.

1978 *Eine kleine Apologie. Anfragen an die Gegner der Pfingstbewegung.* (BFP-Archiv, Erzhausen)

Fleisch, D. Paul

1983 *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1950.* Marburg: Francke.

Föllner, Oskar

1998 *Pietismus und Enthusiasmus – Streit unter Verwandten. Geschichtliche Aspekte der Einordnung und Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit.* Wuppertal: Brockhaus. (KGM 4)

Hainebach, Otfried

1994 *Anticharismatisch? Warum eigentlich?* Selbstverlag von Otfried Hainebach.

Holthaus, Stephan

2005 *Heil - Heilung - Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874-1909).* Gießen / Basel: Brunnen. (KGM 14)



1979 ... *neben den Kirchen. Gemeinschaften, die ihren Glauben auf besondere Weise erleben wollen*. Konstanz: Christliche Verlagsanstalt.

Rottmann, Helmut

1972 *Die »Kasseler Zungenbewegung«*. „*Flugfeuer fremden Geistes*“ oder „*Interne Gnadauer Angelegenheit*“. (Vortrag von Helmut Rottmann, Lübeck-Travemünde)

Schmidgall, Paul

1997 *90 Jahre deutsche Pfingstbewegung*. Erzhausen: Leuchter.

Seitz, Johannes

1948 „Anhang 2. Ein Wort zum Kapitel der Geisterprüfung (Sonderabdruck aus Ev. Allianzblatt Nr. 46 v. 17. November 1907.)“, in Kaiser:47-56.

1989 *Erinnerungen und Erfahrungen*. 4. Aufl. Bad Liebenzell:VLM.

Stockmayer, Johannes

2003 *Morgenglanz der Ewigkeit. Aus dem Leben des Erweckungspredigers Otto Stockmayer 1838-1917*. Metzingen: Ernst Franz Verlag.

Stockmayer, Otto

1975 *Krankheit und Evangelium*. 8. Aufl. Marburg: Ökumenischer Verlag Dr. R. F. Edel.

Tibusek, Jürgen

1996 *Ein Glaube viele Kirchen*. 2. Aufl. Gießen: Brunnen.

Ulonska, Reinhold et. al

1979 „70 Jahre Berliner Erklärung. Eine Stellungnahme der im Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden kooperierenden Bewegungen in Deutschland“, in *Wort und Geist* Sept. 79:6f.

Viebahn / Ströter / Vetter / Krawielitzki / Paul / Stockmayer

1903 *Unser Verhältnis zum Heiligen Geist. Thema der 6. Königsberger Gemeinschaftskonferenz vom 27. bis 30. Oktober 1903 zur Erbauung und Förderung des christlichen Lebens*. Osterode (Ostpreußen): Selbstverlag des Ostpreußischen Gemeinschaftsbundes durch Evangelist Kubitch.

Vietheer, Heinrich

1962 *Unter der guten Hand Gottes*. Berlin-Friedenau: Selbstverlag Heinrich Vietheer.



Voigt, Karl Heinz

1996 *Die Heiligungsbewegung zwischen Methodistischer Kirche und Landeskirchlicher Gemeinschaft. Die »Triumphreise« von Robert Pearsall Smith im Jahre 1875 und ihre Auswirkungen auf die zwischenkirchlichen Beziehungen.* Wuppertal: Brockhaus.

Zopfi, Jakob

1971 „Deutschland und die Schweiz“, in Hollenweger 1971:61-81.